

Die Unterstützung der böhmischen Brüder in Schlesien durch die Schweizer.

Raum wehte der preußische Adler über Schlesien, als das Land von mehr denn hundertjähriger Religionsverfolgung aufatmen konnte und nicht nur seinen Bürgern freie Religionsübung gewährte, sondern auch den armen, um ihres Glaubens willen Bedrängten in den Nachbarländern eine Zufluchtstätte bot. Schon während des ersten schlesischen Krieges hatten sich flüchtige böhmische Brüder im Münsterbergischen niedergelassen und Hussineß gegründet, ihnen folgten bald weitere Exulanten, die sich in der Herrschaft Goshütz¹⁾ und in Friedrichsgrätz

1) Von diesen Böhmen, die in der Goshützer Herrschaft sich ansiedelten und Groß-Friedrichstabor gründeten, schreibt Vissa, den 23. Dezember 1743, der ehrwürdige Senior der Unität Christian Sittkovius: Es sind auch vor einiger Zeit böhmische Emigranten nach Schlesien kommen und von dem Grafen Reichenbach, welcher lutherisch ist, aber eine reformierte Gemahlin hat, die des Fürsten von Carolath Tochter ist, aufgenommen worden. Als man ihnen aber einen lutherischen böhmischen Prediger zugewiesen und sie gesehen, daß er die Communion mit Oblaten bei Lichtern administrire, haben sie ihn durchaus nicht haben wollen, sondern bezeuget, sie müßten einen Prediger haben, der ihnen nach ihrer böhmischen Kirchenordnung mit Brotbrechen zc. dienete. Die Gräfin schickte nämlich drei von diesen Böhmen zu uns mit Bitte, daß wir ihre Religion untersuchen möchten. Denn wenn sie sich weder zur lutherischen noch zur reformierten Kirche bekenneten, sondern eine aparte Secte wären, so wollte sie der Graf nicht in Schutz nehmen. Sie hörten hier den H. Consenior Cassius polnisch predigen und bezeugeten, daß sie ihn ziemlich wol verstanden. Wir haben weitläufig mit ihnen conferirt und gesehen, daß sie wirkliche Nachkommen der alten böhmischen Brüder, wie sie denn auch die Kirchenordnung, welche Comenius lateinisch herausgegeben, in böhmischer Sprache bei sich hatten. Es hat ein gewisser reformirter böhmischer Prediger aus Ungarn, namens Valesius, welcher mir wol bekannt ist, seitmalen er mit mir in Leiden studiret hat, pflegen zu ihnen an die Grenzen zu kommen und ihnen mit der Communion ins geheim zu dienen. Als es aber vor einiger Zeit entdeckt worden, ist der Prediger gefangen gesetzt und

bei Oppeln ansiedelten. Groß war die leibliche Not der Emigranten, die, um ihren Glauben zu retten, Hab und Gut, Vaterland und Heimat willig dran gegeben hatten, groß auch nach dem jahrhundertelangen gewaltthätigen Druck die geistliche Not. Insonderheit fehlte es den Exulanten an Bibeln, Gesangbüchern und Erbauungsschriften. Da suchte der Pfarrer der böhmischen Brüder in Hussineß, die Schweizer Kirchen, die in bekannter werktätiger Liebe ihrer bedrängten reformirten Brüder im fernen Polen und Lithauen sich annahmen, der Unität in Großpolen selbst eine feste jährliche Unterstützung zahlten, aber auch der Not ihrer Glaubensgenossen in Pennsylvanien nicht vergaßen, für die Exulanten zu interessieren. Er reiste nach der Schweiz. Seine Bemühungen müssen auch nicht erfolglos gewesen sein, denn unter dem 1. Mai schreibt der bekannte Hofprediger August Friedrich Sack aus Berlin dem Züricher Antist Konrad Wirz: „Da ich an der Aufnahme der reformirten Böhmen in Schlesien besonderen Antheil nehme, so statte hiermit vor die große Liebe, die Ew. Hochw. und übrigen Herren Brüder ihrem abgeschickten Prediger Blaudt erwiesen,

nicht anders als unter der Condition wieder losgelassen worden, daß er eidlich versprechen müsse, diesen Böhmen nicht mehr zu dienen. Darauf haben nun diese in der Religion sehr eifrigen Leute das Ihrige verlassen und sind nach Schlesien gekommen. Als sie von uns vernahmen, daß wir unsere Reformation, Ordination und Kirchenordnung von den Böhmen empfangen, daß die böhmischen Exulanten ehemals in Vissa aufgenommen worden, daß ihr alter Comenius allhier böhmischer Prediger und Rektor des Gymnasii gewesen, daß wir noch unser freies Religionsexercitium hätten, waren sie über die Maßen erfreuet, wünschten auch, daß sie von der Unität einen polnischen Prediger erlangen könnten und versicherten, daß, wenn der Graf ihnen solches zustehen und verschaffen wollte, bald noch etliche hundert Familien aus Böhmen ihnen nachkommen würden. Sie baten auch zugleich, daß der H. Cassius ehestens zu ihnen kommen und das heilige Abendmahl verreichen wollte. Keinen lutherischen Prediger aber könnten sie sich aufdringen lassen, wenn sie auch bis an das Ende der Welt fortwandern sollten. Nachdem ich dieses alles an die Gräfin überschrieben hatte, bekam ich darauf von ihr eine Antwort, darinnen sie verlangte, daß der H. Cassius sich resolviren möchte, dahin zu kommen, und würden die Böhmen selber eine Fuhre nach ihm schicken. Anstatt dessen aber ließ sie gleich darauf durch ihren Secretär an mich schreiben, es wäre alles verändert, indem die Leute nicht in stande wären, einen Prediger vor sich zu unterhalten, wie es die Herrschaft ihnen zugemutet, und also sich entschlossen, ihren Fuß weiter zu setzen. Es sollen aber doch einige aus ihnen willens gewesen sein, sich dem lutherischen Prediger zu bequemen. Ich beklage es sehr, daß diese armen Exulanten ihren Zweck nicht erreicht, weil

meinen verbindlichsten Dank¹⁾ ab und werde diese Mildthätigkeit gehörigen Orts bei Gelegenheit ferner zu rühmen nicht vergessen.“

Im Weiteren suchte der Pfarrer an der böhmischen Bethlehemskirche zu Berlin Johann Gottlieb Elzner, der 1747 den Berliner böhmischen Brüdern auf ihre inständigen Bitten von den Seniores der polnischen Unität Christian Sittkovius und Alexander Cassius zum Pfarrer gesandt war, die Schweizer für die Brüder zu erwärmen. Berlin den 28. April 1751 richtete er folgendes Schreiben an den Züricher Antist Wirz, dem er zugleich sein Büchlein²⁾ über den Aufbau seiner Berliner Gemeinde zusandte:

„Da mir Ew. Hochw. ganz besondere Huld und Güte so wol bekannt ist, nehme mir hiermit desto zuversichtlicher die Freiheit, Ew. Hochw. in meiner zeitigen lieben Gemeinde Angelegenheiten um dero väterliche Hülfe und Erquickung zu bitten. Es reißt bei meiner Gemeinde und auch den schlesischen reformirten böhmischen Emigranten ein gar großer Mangel der erforderlichen Bibeln, Gesangbücher und anderer zur Erbauung nützlicher Werke ein, so daß ich vermöge meines Amtes um eine neue Auflage erwähnter Bücher bei Zeiten bekümmert sein muß.

Da wir nun aber von uns selbst keineswegs imstande sind, erwähnten Druck im Namen des Herrn ohne auswärtige Hülfe liebevoller Herzen vorzunehmen, so sehe mich aus Liebe zu denen mir anvertrauten Seelen genötigt, begüterte, fromme und mitleidige Verehrer Jesu in aller Ergebenheit um Hülfe und Erbarmung anzusuchen. Demnach nun bitte Ew. Hochw. ganz ergebenst vor mich und meine arme Emigrantengemeine die hohe Liebe und Gewogenheit zu haben und uns solche Herzen zuzuwenden, die sich nach dero Beispiel aus der Wohlthätigkeit und Erquickung armer Seelen eine Freude machen, damit wir zum Preis Gottes und unserer Seelen wahren Heil unseres berührten christlichen Endzweckes gewährt werden.

sonst hierdurch die reformirte Religion sich in Schlesien etwas mehr ausgebreitet hätte, nun aber werden den Böhmen lutherische Prediger obtrudirt, wie auch in Berlin mit ihnen geschehen. Von den Salzburgern wäre eben dieses anzumerken, daß sie eher zu den Reformirten als Lutherischen gehörten, weil sie anfänglich das Evangelium von den Hussiten bekommen.“

¹⁾ Vergl. auch die Beilage.

²⁾ Vergl. Die Fußstapfen der anbetungswürdigen Vorsehung des Höchsten in der Führung der evangelisch reformirten böhmischen Emigranten zu Berlin. Berlin 1751.

Der ehrwürdige, nun aber in dem Herrn all entschlafene Greis und Professor zu Utrecht van Alphen hat denen ungarischen Reformirten einen ähnlichen Liebesdienst erzeiget, indem er es durch seine gütige Vermittlung bei begüterten und christlichen Herzen dahin gebracht, daß sie nicht nur vor den Druck einer neuen und recht sauberen Bibel Sorge getragen, sondern auch so viel Typen angeschafft haben, daß die in ihre Ordnung gesetzte ungarische Bibel nu all beständig wie die hallische Deutsche kann stehen bleiben und nur nach Bedürfnis und Belieben abgedruckt werden. Daher denn auch desselben Gedächtnis bei den sämtlichen ungarischen reformirten Gemeinen in beständigem Segen bleibet, ja wol so lange im Segen bleiben und blühen wird, als eine reformirte Gemeinde in Ungarn und eine ungarische Bibel in christlichen Händen sein wird. In gleicher und wol noch größerer Verlegenheit sind auch unsere böhmischen Exulanten hier und in Schlesien wegen eines stark einreißenden Mangels oberwähnter Bücher und geistlicher Hülfsmittel, und daher nehmen wir nächst Gott unsere Zuflucht zu unseren frommen Glaubensgenossen.“

Elzners Appell an die Schweizer verhallte nicht vergebens. Bald liefen aus Zürich, aber auch aus Bern, wo besonders der Dekan Zehender für die Brüder in Schlesien die Herzen gewann, bei dem Pfarrer Gronau in Berlin, der wie auch Friedrich Wilhelm Jablonski¹⁾ sich mit Elzner zur Unterstützung der Böhmen verbunden hatte und der der Rechner des Liebeswerkes war, so viel Beiträge ein, daß Elzner an den Druck des böhmischen Neuen Testaments und des Psalters gehen, 1753 auch bereits die Ausgabe des böhmischen Gesangbuches²⁾ besorgen und die Exemplare zur freien Verteilung an die Brüder nach Schlesien schicken konnte. Mit ihnen, die durch den Pfarrer Blaniak in Hussineß schon ihrerseits sich Typen zum Drucke der erforderlichen Erbauungsbücher beschafft hatten, traf er, da

¹⁾ Fr. W. Jablonski war Pfarrer an der Berliner Dreifaltigkeitskirche. Nach dem Tode seines Vaters wurde er von der Unität in Polen, der es viel daran lag, in Berlin einen Vertreter zu haben, durch ihn auch hoffte, das infolge der eigenmächtigen Verfügung seines Vaters bedrohte Unitätskapital noch zu retten, zum Senior gewählt und am 20. November 1742 zu Lissa ordiniert.

²⁾ Berlin, den 15. April 1753 schreibt Elzner dem Züricher Antistitz: „Es hat mich dieses Gesangbuch zwar überaus viel Mühe und Arbeit gekostet, da ich vollends die Wintermonate meine Augen sehr anstrengen müssen, um wöchentlich drei Bogen zu expediren und jeden Bogen viermal zu revidiren bei meiner sonst sauren Amtsarbeit“.

er Sommer 1753 drei Monate bei ihnen weilte,¹⁾ folgendes Abkommen:

- 1) daß die Buchdruckerei in Berlin bleiben solle, weil alles dazu nötige dort am Besten zur Hand sei,
- 2) daß alle Liebesgaben, die zum Druck bestimmt sind, nach Berlin verwiesen werden sollen,
- 3) daß alle anderen Geschenke, die fürs Leibliche gereicht werden, nach Schlesien kommen sollen, bis die dortigen Brüder aus ihren Schulden gekommen sind. Alsdann aber sollen alle Liebesgaben nach Proportion, also unter Berücksichtigung der Berliner böhmischen Gemeinde geteilt werden.

Außer den oben erwähnten Büchern ließ Elsner 1754 eine mir nicht näher bekannte „*Praxis pietatis*“ in böhmischer Sprache für die Brüder drucken. Als Zeichen seines Dankes schickte er von ihr am 14. Mai ein Exemplar an den Züricher Convent, von dem er in Berlin bei seiner Rückkehr aus Schlesien eine weitere namhafte Unterstützung für den böhmischen Bücherdruck vorgefunden hatte. Ein Schreiben vom 12. Dezember 1754 an den Züricher Antistat Wirz, das uns einen Einblick gewährt in die inneren Verhältnisse der Hussineger Gemeinde und das ich deshalb ganz mittheile, beschließt den Briefwechsel Elsners mit den Schweizern zu Gunsten der Brüder in Schlesien.

„Wie ich mich gar sehr freue, daß ein hochw. Convent unser Büchlein „*Praxis pietatis*“ geneigt aufgenommen hat, so nehme mir hiemit die Freiheit, Ew. Hochw. die hiebeigeschlossenen reformirt-gefinnten böhmischen Brüder, die ein gelehrter Freund ohnlängst ans Licht zu stellen vor gut befunden hat, ergebenst zu übersenden und bitte gehorjamst, das andere beiliegende Stück ohnschwer dem H. Decanus Zehender nach Bern bei Gelegenheit zu übermachen. Ew. Hochw. werden aus bemeldtem Büchlein satzsam ersehen können, daß der H. Wlaniski zwar noch lebe, aber all außer aller Connexion mit

¹⁾ Der Bissaer Senior Alexander Cassius schreibt von dieser Reise Elsners und seinen Verhandlungen mit den Brüdern in Schlesien unter dem 17. September 1753: *Elsnerus excursu in Silesiam proxime elapsis canicularibus facto antiquum odium et inveteratas simultates, quibus coetus suus a coetu Hussinecensi maleferiatorum hominum vitio dissidebat, benedicente deo penitus sustulit et oppressit, quo peracto salutatis in reditu hic Lesnae amicis rursus ad suos superiore hebdomade Berolinum remeavit.*“

den böhmischen Kirchensachen stehe. Er hat bereits an die drei Jahre mit seiner Hussinezer Gemeinde Verdruß gehabt. Sie hat verschiedenes gegen ihn und er gegen sie einzuwenden gehabt. Der verstorbene Minister in Schlesien, H. Graf von Münchow, wollte ihn nicht dimitiren, weil er sich auf die noch übrige Schuld der Hussinezer Colonie mit unterschrieben hatte. Der jetzige Minister aber in Schlesien, Herr von Massow, war zur Loslassung des H. Blaniski geneigter, weil er wol sahe, daß die Gemeinde nicht beruhiget werden würde, so lange H. Blaniski an derselben stehen würde, und weil H. Blaniski selbst gerne losgewesen wäre, auch verschiedene fränkliche Zufälle theils vorschügte, theils wirklich hatte; wie er mir solches diesen verflossenen Sommer allhier selbst mündlich erzählt hat. Demnach nun machte der Herr von Massow Anstalt, daß H. Blaniski von seiner Obligation wegen der Hussinezer Schulden losgesprochen wurde und that bei Sr Majt eine Fürsprache vor ihn, daß ihm bei sich ereignender Gelegenheit eine convenable Postmeisterstelle in Schlesien dürfte conferirt werden, auch daß er solange noch sein Gehalt ziehen dürfte, bis er versorget worden. Welches auch Se Majt allergnädigst anordirt haben sollen, wie mir H. Blaniski selbst erzählt.

Dem zu folge nun ist er bereits seit dem Julius a. c. von seinem Predigerdienst los und wartet alle Tage auf seine bestimmte Postmeisterstelle. Herr Sigulus aber versieht indessen den Dienst zu Hussineß und wie es sich anläßt, so möchte er auch wohl gar da bleiben als *pastor ordinarius*, weil die dasige Gemeinde um ihn gebeten und weil den 24. September ein Prediger aus Ungarn namens Schlietina nach Grätz gekommen, der sich ihnen allda zu dienen anerbieten hat. Der Herr gebe, daß die armen schlesischen Gemeinen doch endlich einmal aus allem ihrem leiblichen Kummer herauskommen und auch im Geistlichen recht wohl versorget werden. Wir helfen diesen armen Brüdern von hier aus, so viel uns möglich ist, mit allerlei guten erbaulichen Büchern. Der liebe Heiland lasse sie nur an ihren Seelen gesegnet sein. Der liebe H. Sigulus¹⁾ catechisirt zu Hussineß nach meinem treuen Rat (weil er ehemals im Lißnischen Gymnasio noch mein Discipel gewesen,²⁾ so fragt er mich noch bisweilen

¹⁾ Sigulus, eine bekannte Familie in der böhmisch-polnischen Unität, der auch Jablonski entstammte.

²⁾ Da von Sanden, Zur Geschichte der Vissaer Schule, Vissa 1905, von einer Lehrtätigkeit Elsners nichts berichtet, so bemerke ich, daß Elsner, als

um Rat) recht fleißig und schafft dadurch vielen Nutzen, weil eben dieses vorhin sehr gefehlet hat, so daß ich mich verwichenes Jahr, als ich da war, darüber sehr gewundert habe, ja auch die Junggesellen daselbst sich selber recht geschämet, daß sie aus Mangel der Information so unwissend geblieben und mich gebeten, ihnen nur anzuzeigen, wie sie es anstellen sollten, sie wollten gerne Tag und Nacht lernen.

Die lithauischen Herren Kollekteurs sind verwichenen September all wieder gottlob gesund zu Hause angelanget¹⁾. Sie haben in Holland die schönsten Vertröstungen bekommen, in Engelland sind sie aber gar nicht gewesen, weil es ihnen in Holland von den englischen Predigern daselbst stark widerraten worden und sie nicht erst vergebliche Unkosten machen wollten.

übrigens habe die Ehre, mich und unsere sämtlichen lieben Brüdergemeinen nebst ihren noch obschwebenden Anliegen Ew. Hochw. Gunst zu empfehlen, der ich mit dem schuldigsten Respekt bin
Berlin, den 12. Dez. 1754.

Ew. Hochw. gehorsamster
Diener

Joh. Theophil Elsner.

Beilage.

Bittgesuch der böhmischen Brüdergemeinde zu Friedrichs-Tabor
an den Züricher Antist Wirz.

Ob zwar die besonderen Umstände unserer Gemeine in Tabor Ew. Hochw. und dasiegen hochzuehrenden Herren und in Christo geliebten Glaubensvatern bereits bekannt sind, als da uns der königl. Hofprediger in Breslau H. Voos berichtet hat, daß er verschiedentlich

er Ende 1742 von der Universität Leiden zurückkehrte, als Nachfolger des Georg Ditschke, der das Pfarramt in Laßwitz übernahm, Adjunkt am Gymnasium wurde. Unter dem 24. September 1743 schreibt von ihm der Senior Sittomius: „Wir haben an ihm ein feines geschicktes Subjektum, der bei der hiesigen Kirchen- und Schularbeit sehr fleißige und gute Dienste thut“. Doch schon Herbst 1745 wurde Elsner als Pfarrer nach Hebersdorf berufen.

¹⁾ Die lithauischen Reformirten hatten im Herbst des Jahres 1753 den Wilnaer Pfarrer Johann Bitner und den Rektor des Gymnasiums zu Kiejdanh Alexander Monkiemiez zur Einsammlung einer Kollekte nach der Schweiz und Holland geschickt.

unser Anliegen Ew. Hochw. vorgetragen und auch eine geneigte Entschliebung zu unserem Besten erhalten, so nehmen wir dennoch durch gegenwärtiges die Freiheit, unser Anliegen selbstn Ew. Hochw. zu eröffnen.

Wir haben zwar mit Freude und herzlicher Dankagung vernommen, welch reichen Segen die dasigen mildtätigen Gemeinden und geliebten Glaubensgenossen in den hochlöbl. Eidgenossenschaften vor unsere leiblichen und geistlichen Mitbrüder in Hussinez bei Strehlen zusammen gebracht und wir haben ihnen denselben als das einzige Mittel ihres völligen Etablissemments aufrichtig gegönnt. Jedennoch da wir durch den Bruder H. Blanicki vernommen, daß durch eine in der Schweiz gedruckte Nachricht vor die neu angelegten böhmischen Gemeinden in Schlesien noch ferner die dasiege christliche Liebe besorget sei, einen abermaligen über den vorbereitets übersendeten reichen Segen zu ihrem Besten einzusammeln, so haben wir Ew. Hochw. und dasige hochzuehrende Herren ersuchen wollen, wann der Herr dieses Vernehmen der wolthätigen Liebe nun nach und nach erfüllen wird, auch uns einigen Anteil nach unserer Anzahl und Bedürftigkeit zu fließen zu lassen.

Es bestehet jebund unsere Gemeinde in Tabor aus 75 Familien, welche etwa 400 Seelen ausmachen und die Gemeinde des Herrn Blanicki bestehet aus 175 Familien. Der König hat uns zwar ein Stück Land frei zu holzen, 17 $\frac{1}{2}$ Rth. pro Familie zum Anbau geschenkt und nun hat uns Se Maj. einen Prediger, den wir aus der Unität von Lissa berufen, namens Boguslaus Kaluski, accordiret, auch ihm auf Trinitatis dieses Jahres ein Salarium ausgesetzt und uns abermal freies Holz zu einer Kirchen, Pfarr- und Schulgebäuden anweisen lassen. Es hat auch der Hofprediger H. Voos 50 Rth. aus Collektingeldern zum Kirchenbau eingesandt und er hoffet, noch ebensoviel von mildtätigen Gemütern in und außerhalb des Landes vor uns zu erhalten.

Doch ist dieses noch zu wenig, um nur ein Gebäude, so schlecht wir es auch anfangen, aufzuführen, da wir zu unserm Bau bereits 400 Rth. auf die Gemeinde gelehnt. Fünfzehn Familien haben sich noch nicht anbauen können, und ein jeder unter uns hat sich und seine Familie zu ernähren, selbst dasjenige nötig, was wir verdienen.

Wir haben also unter Gottes gnädiger Hand zu Ew. Hochw. unsere einzige noch übrige Hoffnung gesetzt, daß wenn dieselbe die an-

geführten Umstände in geneigte Erwähnung ziehen werde, auch gegen uns dero Eingeweide der Liebe sich bewegen werden.

Gott aber der Vater alles Guten, der mehr an uns gethan, als wir gewußt und gehofft, dessen Gnade unter Ihnen reichlich ist, daß Sie an allen Dingen volles Genüge haben und reich sind zu allerlei guten Werken, der erfülle auch sein Wort an Ihnen: Sie haben ausgestreut und gegeben den Armen, ihre Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit. Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe durch Jesum Christum. Amen.

Gegeben zu Friedrichstabor bei Wartenberg in der Gemeinde und durch unsern Lehrer und Ältesten unterzeichnet.

Friedrichstabor, den 4. März 1750.

Boguslaus Kaluski. Wit Hagr. Jan Urmeß. Pawel Gerlynief.
Martin Kopinief.

Santomischel.

Lic. Dr. Wotschke.